

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

130 (8.6.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-843979](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-843979)

Wilhelmshavener Tagblatt

und

amtlicher



Anzeiger

nebst Gratisbeigabe

„Sonntagsblatt“.

Bestellungen

auf das „Tagblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle kaiserl. Postämter zum Preis von 2,10 Mk. ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu 2,25 Mk. frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die viergespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Amtliches Publications-Organ für sämtliche kaiserl., königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinde Bant.

№ 130.

Mittwoch, den 8. Juni 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. Juni. Ueber die Abreise des Kaisers nach Gmünd ist eine nähere Festsetzung noch nicht getroffen worden. Zunächst wird am 7. d. M. der Fürst Milan von Serbien zum Besuche des Hofes in Berlin erwartet und wird im königlichen Schloß absteigen. Wahrscheinlich erfolgt die Abreise des Kaisers erst nach jener des Fürsten von Serbien. Der angekündigte Besuch des Fürsten Milan wird einige Aufmerksamkeit erregen. Von Wien aus wird officiös bestritten, daß es sich dabei um eine Prüfung des Bodens wegen Erhebung Serbiens zum Königreich handle. Früher hieß es, Oesterreich habe die Umwandlung Rumäniens zum Königreich deswegen nicht begünstigt, weil man in Wien vorherjah, daß Serbien nachfolgen und sich alsdann, weil noch unabhängiger, Oesterreich auch unbehaglicher erweisen könnte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ plaidirt für Erhöhung der Consulargebühren, damit das Ausland die Kosten der deutschen Consulate bestreite.

Der „Tribüne“ zufolge würde dem Reichstage noch eine Denkschrift des Reichskanzlers über das französische System der Entrepot zugehen.

Der Bundesrath beschloß in seiner letzten Sitzung hinsichtlich der Ueberkunft mit Dänemark wegen Auslieferung von Deserteuren der Handelsmarine sich damit einverstanden zu erklären, daß eine solche Vereinbarung getroffen und hierbei das zwischen Deutschland und Großbritannien bestehende gleichartige Abkommen vom 5. November 1879 zu Grunde gelegt werde. — Ferner beschloß der Bundesrath, einer Eingabe betreffend die Konkurrenz der Tabakmanufaktur in Straßburg keine Folge zu geben. — Wie es heißt, dringt Fürst Bismarck darauf, daß die Denkschriften betreffend die Subventionirung der französischen Handelsmarine und den Dampferverkehr Deutschlands nach Ostasien un-

mittelbar nach den Pfingstferien zur Debatte im Reichstage gestellt werden. Er soll erklärt haben, sich persönlich an dieser Berathung betheiligen zu wollen.

Dem Bundesrath soll demnächst eine Vorlage wegen Einziehung der Reichskassenscheine zu 5 und 20 Mk. zugehen. Ob die Ersetzung derselben durch Kassenscheine von 50 Mk. oder durch Silbermünzen erfolgen soll, darüber lauten die Angaben verschieden.

Mit dem Antrage der Kommission, die für den deutschen Volkswirtschaftsrath im Nachtragsetat in Ansatz gebrachte Summe zu bewilligen, ist dem Reichstage der Entwurf der kaiserlichen Verordnung betreffend die Errichtung eines deutschen Volkswirtschaftsraths zugegangen. § 1 der Verordnung lautet: „Entwürfe von Gesetzen und Verordnungen, welche wichtigere Interessen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft betreffen, sind, bevor sie dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorgelegt werden, in der Regel von dem nach den Bestimmungen dieser Verordnung zu bildenden deutschen Volkswirtschaftsrath zu begutachten. Entwürfe, welche bereits an den Bundesrath gelangt sind, hat der Volkswirtschaftsrath zu begutachten, sofern der Bundesrath dies beschließt.“ Dieser Zusatz ist die einzige Abänderung, welche der Entwurf im Bundesrath erfahren hat. Im Uebrigen bleibt die Verordnung vom 17. Dezember 1880 und also auch der preussische Volkswirtschaftsrath bestehen. Derselbe wird lediglich durch Hinzutritt von 50 Mitgliedern, welche die übrigen deutschen Staaten präsentiren, zu einem deutschen erweitert. Die Berufung der Ausschüsse, Sektionen und des Plenums erfolgt durch den Reichskanzler, der auch den Vorsitz führt, sich aber „durch einen geeigneten Beamten“ vertreten lassen kann.

Friedrich Graf zu Eulenburg ist am 2. Juni in seinem 66. Lebensjahre zu Schönberg in der Maison de santé gestorben. Fünfzehn Jahre lang ist er

Minister des Innern gewesen. Nachdem er als Gesandter in China und Japan von 1859—1862 sich als tüchtiger Diplomat erwiesen, rief ihn Bismarck Ende 1862 in sein Ministerium; mit dem Portefeuille des Innern betraut, hatte er in der Konfliktperiode die Wahlen im Sinne der Regierung zu leiten. Wie die „Voss. Ztg.“ mit vollem Recht hervorhebt, entwickelte Graf Eulenburg sich allmählich im Amte. Seine legislatorische und parlamentarische Thätigkeit in den Jahren 1867—74 entspricht der fortschreitenden Reife in der Beurtheilung der Menschen und Dinge. Aus dem ehemaligen allgemein gehaltenen Reaktionsmann war ein Minister geworden, mit dem ein bescheidener Liberaler sich zur Noth schon verständigen konnte. Freilich ging die Entwicklung im Laufe der Jahre weiter, als selbst Graf Eulenburg je geahnt hätte. Als er seinen Weg in umgekehrter Richtung noch einmal zu machen und zu seinem Anfang zurückzukehren sich nicht bereit finden ließ, mußte er es erleben, daß die Offizien angewiesen wurden, ihn für einen gefährlichen Liberalen auszugeben. Nach dieser Erfahrung zog er es vor, in den wohlverdienten Ruhestand überzutreten.

In Oesterreich hat die verfloßene Woche lebhafteste Parteikämpfe sich weiter entwickeln sehen. Im cisleithanischen Abgeordnetenhaus nuzt die ultramontane feudale Majorität unter der Regide des Ministeriums Taaffe ihre Ueberlegenheit bis auf das Aeußerste aus, um das Deutschtum in den habsburgischen Landen einzuschränken. Es ist darüber in den gesetzgebenden Körperschaften zu Scenen bedauerlichster Art gekommen, von denen die Parlamentarier sagten, daß sie leicht auf den Straßen ihre Fortsetzung finden könnten. — Der ungarische Reichstag hat seine Session geschlossen, nachdem er die erforderlichen Geldbewilligungen gemacht hat.

Verfolgt und gequält!

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

An diesem Knaben hatte sein ganzes Herz gehangen, er war ihm Alles gewesen und hatte ihm ersehen müssen, was ihm das Leben sonst versagt. Nun hatte ihn der Tod plötzlich von seiner Seite gerissen und mit ihm Alles, was ihm das Dasein noch lieb und werth gemacht. Für ihn lachte der Himmel nicht mehr, für ihn blühte kein Frühling — der kleine Liebling hatte Alles mit sich hinabgezogen, Frieden, Sonnenschein und Glück. In seiner Seele war es mit einem Schlage entseelliche, fürchterliche Nacht.

Tagelang ging er wie im Traume umher, rang die Hände und sprach kein Wort. Die Trostsprüche seiner Frau wehrte er finster und heftig ab. Es war ihm unmöglich, seinem Geschäft vorzustehen; tagelang lag er an dem Grabe seines Kindes und starrte in düsterer Verzweiflung vor sich hin. Seine Gedanken wurden immer qualvoller und zerrissen ihm vollends die ohnehin tiefwunde, blutende Brust.

Dorothea hatte doch nicht sein Kind getödtet, eine am Hause des rothen Niklas vorübergehende Bäuerin hatte sie noch kurz vorher ruhig am Fenster sitzen sehen und der Müllerbursche würde sie doch auch bemerkt haben. — Nein, sie war sicher unschuldig an dem Tode seines Kindes — der Himmel selbst hatte sich in's Mittel gelegt, um ihn für seine schwere Schuld zu züchtigen und ihm zu zeigen, daß schon auf Erden Jeder seinen Lohn erhält.

Was war ihm jetzt aller Besitz, aller Reichtum, jene irdischen Güter, nach denen er einst gierig die

Hände ausgestreckt und um derentwillen er sein Seelenheil auf's Spiel gesetzt? — Er hätte Alles freudig hingeworfen, wieder ein blutarmer Bursche sein wollen, wenn er damit auch das Glück und den Frieden wiedergewunden, die damals seine Brust erfüllte. Ach, jetzt war er, inmitten seines Reichthums so bettelarm, wie er es nie gewesen! — Er fand nirgends Trost, nicht einmal im Gebet, hatte er doch den Namen Gottes mißbraucht und ihn damals zum Zeugen aufgerufen, daß er die Wahrheit sage. Nun hatte ihn Gott dafür gestraft, vernichtet, ihm das Letzte genommen, was ihn an die Erde kettete.

Seine Frau bekümmerte sich fast gar nicht um ihn; es hatte sie zu tief beleidigt, daß er ihren freundlichen Zuspruch so schände abgewiesen; nun mochte er seinen Weg gehen und den Kopf hängen, sie wollte sich wenig darum kümmern. Nur völligem Müßiggange durfte er sich nicht überlassen, das konnte sie nimmermehr dulden, und als er sich doch nicht aus seiner trägen Schwermuth aufstacheln ließ, kam es zu den heftigsten Szenen.

Wie immer behielt die kleine, entschiedene Frau die Oberhand; sie wußte ihren ohnehin gebrochenen Mann leicht zu unterjochen und wenn er auch nie mehr seine volle Thätigkeit aufnahm, durch ihr beständiges Antreiben und Stacheln wurde er soweit gebracht, daß er das Nothwendigste nicht ganz veräußerte und das Geschäft nicht geradezu rückwärts ging.

Bina hatte, ohne daß sie es ahnte, das sicherste Heilmittel für ihn ausgewählt, in der Arbeit fand er doch den besten Ableiter für seine düstern, herznagenden Gedanken.

Wohl hatte auch seine Frau den Verlust des

einzigsten Sohnes, des Stolzes der Familie, tief schmerzhaft empfunden; aber sie hatte sich von vornherein dem Schmerz nicht so überlassen dürfen. Die Mühle stand nicht still, die Kunden wollten bedient sein, die Leute forderten ihre Ausrichtung; sie hatte den ganzen Tag hin und her zu laufen, zu befehlen, in Ordnung zu bringen, wenn Alles am Schnürchen gehen sollte und erst wenn der Abend kam, fiel es ihr schwer auf's Herz, daß die Stelle leer war, wo einst das Bett des Kleinen gestanden.

Ihr Mann hatte dringend gebeten, wenigstens das leere Bettchen in der Stube zu lassen, — sie mochte davon nichts wissen. „Dann kommen wir gar nicht erst darüber hinweg und werden jeden Augenblick daran erinnert,“ meinte sie in ihrer nüchternen, verständigen Weise.

Bina ließ sich von seinen Vorstellungen nicht bewegen und das Bett hinaus schaffen, aber die leere Stelle empfand sie doch auch jeden Abend und wühlte dann tief ihr thränenfeuchtes Antlitz in den warmen Pfuhl.

Sie konnte sich keine Hoffnung machen, ihrem Manne noch ein Kind zu schenken; aber der Knabe kam nicht wieder, trotz alles Jammers, aller Thränen und sie fand sich zuerst wieder zurecht. Noch war ihnen ja noch ein Kind geliebt und wenn sie's recht überlegte, war die kleine Wilhelmine doch weit artiger und hübscher. Den Jungen hatte der Vater ein bißchen verzogen, wie sie wohl zuweilen mit Mißfallen bemerkte, er sollte es mit dem Mädchen nicht auch so treiben, das nahm sie sich fest vor.

Wirklich näherte sich, wie von selbst, Wilhelm Schobert seinem Töchterchen, oder es war vielmehr

Marine.

Wilhelmshaven, 7. Juni. Der Oberwerft-Direktor, Capt. z. S. Stenzel, hat sich mit kurzem Urlaub nach Berlin begeben. — Capt. z. S. Graf v. Hade, Commandant S. M. Artillerie-Schiff „Mars“ ist von seiner Dienstreise nach Kiel wieder zurückgekehrt. — Laut Allerh. Cabinets Ordre v. 2. d. Mts. ist der Obermaschinenist Hartich der 2. Werft-Division zum Maschinen-Unteringieur befördert. — Feuerwerks-Premier-Lieutenant v. Wittomski, vom hiesigen Marine-Artillerie-Depot, ist zu einem Schießversuch nach Meppen kommandirt. — Feuerwerks-Lieut. Runge ist von Urlaub zurückgekehrt. S. M. Kbt. „Delphin“, Commandant Capt.-Lieut. v. Trübschler und Falkenstein, hat am 4. d. Mts. Embden wieder verlassen und ist nach Norderey gegangen.

h. Kiel, 4. Juni. Gestern Abend nach 6 Uhr lief das Uebungsgechwader in den Kieler Hafen wieder ein und wird am 8. d. Mts. die weitere Uebungsfahrt nach Danzig und Memel beginnen. Die ersten vom Wetter begünstigten Uebungen auf dem sogenannten kleinen Exercirplatz (Ostsee zwischen den dänischen Inseln und der Schleswig-Holsteinischen Küste) verliefen ohne besondere Vorkommnisse und lieferten die günstigsten Resultate.

Das russische Panzerthurnschiff „Peter der Große“, Commandant Capitain zur See Barsargin, von Kronstadt kommend, lief am 4. Vormittag hier ein. Es wird sich 2 Tage hier aufhalten, um Kohlen einzunehmen. Dasselbe geht demnächst nach England. — Die für die Ueberführung der Corvette „Elisabeth“ bestimmte Besatzung ging heute früh per Bahn von hier nach Danzig ab.

Erzählung.

* **Wilhelmshaven, 7. Juni.** Se. Excellenz Generalleutnant Berger, Kommandeur der 31. Division, ist mit Urlaub hier eingetroffen.

* **Wilhelmshaven, 7. Juni.** Die von unserer Marinecapelle am ersten Feiertag veranstaltete gewesenen drei Concerte sind sehr gut besucht gewesen. Im Mühlengarten hielt die Capelle ein Frühconcert ab, Nachmittags concertirte dieselbe abermals in der Parkrestauration, die jetzt mit einem sehr hübschen, zwischen der Restaurationshütte und dem Orchester angebrachten Fontainenbau versehen ist, und Abends fand in dem geschützt liegenden Gärtchen von Schramms Bier-Convent ein Abendconcert statt, ebenfalls so stark besucht, daß kaum noch ein Plätzchen zu finden war. Das Wetter des ersten Feiertages war für Wirthe und Gäste der Garten-Etablissements ein überaus günstiges und ist deshalb überall ein sehr reger Besuch zu verzeichnen, obgleich zahlreiche Wilhelmshavener sich nach auswärtig begeben hatten. So war namentlich ein im Cafferhaus in Barel von der Schillerischen Capelle abgehaltenes Concert und das Etablissement Mühlentich daselbst fast überfüllt, zu welchem reichlichen Besuch die Wilhelmshavener ein starkes Contingent gestellt hatten.

* **Wilhelmshaven, 7. Juni.** So mannigfache Fahrnisse mit den Wasserfahrten auch verbunden sind, ihre Anziehungskraft werden sie nie verlieren und namentlich erscheinen die Fahrten auf offener See den Bewohnern der Binnenländer meist so verlockend, daß günstige Gelegenheiten zu Wassertouren immer starke

die kleine Wilhelmine, die sich nun an ihren Vater gern anschmiegte, der so traurig war und oft so heimlich weinte. Mochte er sie auch anfangs finster zurückstoßen, sie kam immer wieder und allmählich übte die Lieblichkeit des Kindes auf den tiefgebeugten Mann doch ihren Zauber. Er beschäftigte sich öfter mit ihr und wenn er auch seinen lieben Goldjungen nicht vergessen konnte, ihm sein Verlust ein ewiger Stachel blieb, so neigte er sich doch jetzt liebevoller seinem einzigen Kinde zu, dem letzten Gute, das er aus dem Schiffbruch seines Lebens gerettet.

Die kleine Wilhelmine trat jetzt plötzlich in den Mittelpunkt; während man sie früher völlig vernachlässigt hatte, bekümmerte man sich nun beständig um sie; sie konnte deshalb nicht mehr so verstoßen fortgeschleichen, tagelang bei ihren lieben Freunden weilen, und als sie es dennoch versuchte, kam man rasch dahinter.

Lina gerieth in die höchste Aufregung, als sie erfuhr, daß sich ihr einziges Töchterchen bei diesen gefährlichen Reuten umhertrieb, sie verbot es ihr auf das Strengste, je wieder hinzugehen. —

Trotzdem gehorchte die Kleine nicht; sie war fort, eh' man sich's versah und kam stundenlang nicht wieder.

Mochte ihre Mutter immer sagen: die Frau da drüben sei eine böse, böse Hexe und könne sie schon mit ihren finsternen Augen tödten; — die kleine Wilhelmine glaubte ihr doch nicht, sie wußte es besser, wie lieb und gut diese andere Mutter war, ja weit freundlicher, als die daheim, die schalt niemals und konnte so hübsch spielen und der kleine Hans war ein weit besseres Brüderchen, als das die böse Nixe geholt hatte.

Benutzung finden. Am ersten Feiertag sind von Hamburg aus 3 Dampfer mit Vergnügungsreisenden in See gegangen und einer derselben, das bereits früher von uns avisirte Dampfboot „Dphelia“, dehnte seine Fahrt bis nach unserer Kriegshafenstadt aus. Dieses zur Beförderung von Vergnügungsreisenden nicht besonders geeignete und zu diesem Zwecke auch keineswegs eingerichtete Schiff war mit ca. 500 Menschen besetzt, die sich zusammensetzten aus zwei Drittel Bewohnern von Hamburg und einem Drittel Reisenden, die per Extrazug von Dresden-Weipzig nach der alten Hansestadt gekommen waren. Die Abfahrt von Hamburg erfolgte am 5. früh gegen 8 Uhr und kaum hatte das Schiff die Elbmündung erreicht, als schon zahlreiche Passagiere von der Seekrankheit gepackt wurden. Die See war bewegt und mehrten sich darum die Kranken erstaunlich rasch, was zu äußerst komischen Situationen Veranlassung gegeben haben soll. Besonders ein auf der Hochzeitsreise begriffener junger Chemann aus Magdeburg glaubte sein letztes Stündlein für gekommen; die Seekrankheit nahm ihn sowohl auf der Fahrt nach Helgoland, als auch auf der Fahrt nach Wilhelmshaven in der hemmlebenswerthesten Weise mit, während seine standhaftere junge Ehehälfte in so außerordentlicher Besorgniß fürsorglich mit dem Erkrankten sich beschäftigte, daß das junge Pärchen das gesammte Interesse der Reisenden trotz eigener Noth erweckte. Bis zur Ankunft in Wilhelmshaven blieb der Arme in ein halb Duzend wellere Decken gehüllt, das Opfer der Krankheit, so daß er es vorzog, die Rückreise statt mit dem Schiff mit der Bahn zu bewerkstelligen. Die von Hamburg aus mitgenommene Musikcapelle spielte anfänglich auf See recht lustig; aber mitten in einem rührenden Walzer von Strauß waren sie nach und nach zu einem unfreiwilligen Strike durch die unangenehmsten Gefühle in der Magenegend gezwungen, so daß schließlich nur der Tambour darauf loswirbelte, nachdem seine Kollegen sämtlich das Feld verlassen und möglichst verborgene Schauplätze für eine ganz andere Thätigkeit aufgesucht hatten. Bevor noch Helgoland erreicht war, hatten mehr als ein Duzend Passagiere ihre Hüte auf Nimmerwiedersehen über Bord fliegen lassen. Bei der per Boot bewerkstelligten Ueberfahrt vom Schiff nach dem Festland des Felsenlandes stürzten drei Personen bis an die Brust ins Wasser, wurden jedoch schnell wieder herausgezogen. Trotz der vielfach ausgestandenen Angst amüfirten sich sehr viele der Reisenden, um mit den flotten Helgoländerinnen die Nacht hindurch zu tanzen. Morgens halb 4 Uhr erfolgte die Abfahrt von Helgoland nach Wilhelmshaven und gegen halb 9 Uhr legte die Dphelia im hiesigen Vorhafen an der Moolenmauer an; leider besorgte der Hamburger Capitain nicht den ihm vom Schiffsmeister erteilten Rath, an der zum Aufgang bestimmten Treppe anzulegen, was sich schließlich durch ein Unglück schwer bestrafte. Ueberhaupt soll auch der Unternehmer nach Aussage der Passagiere gegen letztere recht uncoulant gewesen sein. Der Capitain hatte nicht einmal einen Booten an Bord genommen, um die Einfahrt glatt zu bewerkstelligen, die denn auch sich so schwierig gestaltete, daß die Reisenden nahezu eine halbe Stunde länger an Bord ge-

und, wenn Lina hörte, ihr Töchterchen sei wieder fort — drüben — überkam sie eine namenlose Angst. — Ihr einziges Kind bei Dorothea! — Sie hatte dann keine Ruhe, ließ Alles im Stich und harrete stundenlang in ängstlicher Spannung auf die Rückkehr Wilhelminens. Wenn sie nicht mehr wiederkam! — Wenn Dorothea! . . .

Sie wagte den entsetzlichen Gedanken nicht weiter zu verfolgen, — die ganze Dual einer Mutter, die jeden Augenblick in Gefahr schwebt, ihr letztes, theures Kleinod zu verlieren, machte sie in aller Furchterlichkeit durch.

Nun kam endlich die Kleine mit gerötheten Wangen und suchte unbemerkt in's Haus zu schlüpfen und auf all' ihre Vorwürfe sagte sie nur immer: „Ach, Du weißt gar nicht, wie gut meine liebe Mutter da drüben ist.“

Lina war außer sich, daß ihr Kind die schwarze Dore Mutter nennen konnte, sie verbot es ihr streng, schalt und weinte und entfremdete sich damit noch mehr das Herz der Kleinen.

Auch die Abmahnungen des Vaters blieben bei Wilhelminen ohne Eindruck. Er fürchtete ebenfalls von ihren Besuchen das Schlimmste, aber die Kleine war wie bezaubert von der Frau „da drüben“, sie wandte alle List und Schlaueit an, um dennoch wenigstens auf ein Stündchen zu ihrer guten Mutter und zu Hans hinüberzuschlüpfen.

Lina vermochte es nicht länger zu ertragen; so bald das Kind sich fortgestohlen hatte, überkam sie die Unruhe einer Löwin, der man ihr Junges geraubt. Sie lief wie wahnsinnig umher, wollte in jedem Augenblick hinüberstürzen, sich mit Gewalt ihr Kind zurückholen und wenn sie in dieser Absicht den Fuß

gefehlt blieben, als es nöthig gewesen wäre. An Land zerstreuten sich die Fremden in die Etablissements und widmeten auch einen großen Theil ihrer Zeit der Besichtigung der kaiserl. Werftanlagen und der Kriegsschiffe. Die Hamburger Stadtmusikanten waren gewonnen worden, um im Park zu concertiren und waren sie daselbst vorerst vom Parkrestaurateur leiblich auf die Beste gestärkt worden; als jedoch das Concert beginnen sollte, trat ein Gewitter mit großer Heftigkeit auf, was die jetzt gefättigten Musikanten veranlaßte, schleunigst das Weite zu suchen, ohne ihren Dank durch einige ihrer Kunstleistungen abzutragen. Um 2 Uhr sollte die Abfahrt der „Dphelia“ erfolgen und beistanden sich darum die Reisenden, rechtzeitig an Bord zu kommen, was des gesunkenen Wasserstandes wegen jetzt durch die Vermittlung eines Bootes geschehen sollte. Bei einer Fahrt auf der ganz kurzen Strecke von der Treppe des Vorhafens bis zum Schiff kenterte das mit 13 Männern und einer Frau besetzte Boot und alle Insassen lagen zum Entsetzen der Zuschauer im Wasser. Da sprangen sofort die anwesenden Matrosen Weinholt und Georg Kästner von der 4. Abth., sowie der Geizer Kaschub von der Masch.-Abth. den Verunglückten nach und haben diese entschlossenen Männer nicht ohne Ausschluß eigener Gefahr das Rettungswerk vollbracht, bei welchem sich auch noch andere Angehörige der Marine, namentlich der Matrose Prodt, thatkräftig betheiligten. Die Rettung der bereits im Wasser versunkenen Frau erfolgte zwar zuletzt durch Weinholt und Kästner, doch glücklicherweise noch rechtzeitig genug, so daß dieselbe nach kurzer Zeit ihre Besinnung wieder erlangte und per Wagen von ihrem ebenfalls mit verunglückten, aber glücklich geretteten Chemann in ein hiesiges Gasthaus überführt werden konnte. Die Aufregung unter allen Augenzeugen der Schreckensscene war eine große, die sich auch dann noch nicht legte, als die Rettung Aller bewerkstelligt war. Es wurde noch eine der im Boot gewesenen Personen vermist und ward darum das Wasser mit den für solchen Fall bereit gehaltenen Gakenreihen, jedoch gänzlich fruchtlos, durchsucht. Erst nach geraumer Zeit meldete sich der Vermistete, welcher sich nach seiner Rettung behufs Abtrocknung schlief in den Maschinenraum begeben hatte. Unter den Passagieren des Dampfers ward alsbald eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag, etwas über 63 Mark, den direct an der Rettung betheiligten Seeleuten eingehändigt wurde. Die Abfahrt des Schiffes hatte sich durch dieses unwillkommene Ereigniß, an welchem übrigens der zu dieser Zeit vom Schiff noch abwesende Capitain keinerlei Schuld trug, um bald eine Stunde verspätet. Die Vergnügungsreisenden waren insgesamt sichtlich wie von einem Alp befreit, als ihnen die Gewißheit zu Theil geworden, daß Niemand sein Leben eingebüßt. Unaufhörliche Hochs auf die Matrosen und auf die kaiserlich. Marine ließen sie bei der Abfahrt ertönen, in welches die Hamburger Stadtmusikanten mit ihrem kräftigsten Tusch einsetzten. Hoffentlich ist das Schiff mit seinen Insassen ohne weitere gefährliche Abenteuer glücklich nach Hamburg zurückgekehrt. An diese Seereise werden jedoch sämmtliche Theilnehmer sicher noch lange zurückdenken.

über die Schwelle setzte, hielt sie dennoch wieder furchtsam inne, denn die Besorgniß tauchte in ihr auf, sie könne Dorothea damit erst recht zum Aeußersten treiben.

Diese beständige Angst jedoch kostete ihr das Leben, es konnte nicht so fortgehen und fest entschlossen wollte sie dem unglückseligen, eigensinnigen Kinde einen Riegel vorschieben. Ein Dienstmädchen durfte nicht mehr von seiner Seite, es mußte beständig mit ihm spielen, wenn sie selbst oder ihr Mann nicht Zeit hatte und um ganz sicher zu gehen, schloß sie Beide in ein besonderes Zimmer ein.

Die Kleine jammerte und weinte Tag und Nacht, sie wollte zu ihrer guten Mutter, zu ihrem lieben Hans! Selbst Drohungen und endlich Schläge der außer sich gebrachten Müllerin vermochten nichts über das wie bekehrte Kind.

Am dritten Tage lag es im höchsten Fieber und schrie beständig nach ihrer guten Mutter.

Als der Arzt die Ursache der Erkrankung erfuhr und die Fieberphantasien der Kleinen, ihr fortwährendes Jammern nach Dorothea kein Ende nahmen, sagte er entschieden: „Ich zweifle keinen Augenblick, daß Ihr Töchterchen stirbt, wenn sie nicht ihre Sehnsucht befriedigen. Sorgen Sie, daß Ihre Nachbarin herüberkommt, das allein vermag die Kleine zu retten.“

Dorothea zur Rettung des Kindes herbeizurufen, das war ja rein unmöglich; aber die kleine Wilhelmine jammerte fort, ihre Wangen rötheten sich immer mehr und die Augen begannen unruhiger umherzuirren. Der Arzt drängte — jeder Augenblick sei kostbar. Lina rang verzweifelt die Hände, und wenn sie auch wirklich sich entschloß, Dorothea herüberzubitten, sie würde doch nicht kommen. (Fortsetzung folgt.)

*** Wilhelmshaven, 7. Juni.** Zur Freude aller Landbesitzer, zur Wohlthat für die dürstigen Gluren, — vielleicht nur zum Verdruß für Diejenigen, welchen ein beabsichtigter oder bereits ins Werk gesetzter Ausflug verleidet und verdorben wurde, — sind gestern über unsere Stadt und Umgegend zwei Gewitter mit den ausgiebigsten Regengüssen zum Ausbruch gekommen. Das erste derselben zog in der Mittagsstunde herauf; es war nicht reich an elektrischen Entladungen, dafür aber in beängstigender Nähe. Schon der erste herniedergehende Blitzstrahl schlug mit einem ganz betäubenden Gepirrel in ein Wohngebäude, und zwar in das Haus des Restaurateurs Hübner, Marktstraße 6, ein. Glücklicherweise sind Menschen nicht beschädigt worden, obgleich der Blitzstrahl in nächster Nähe einer Frau durch die Decke fuhr. Der Blitz hatte seinen Weg durch das Dach an einer auf dem Boden lehrenden Fahne herabgenommen. Letztere, den Schuhmachern gehörend, wurde in Brand gesetzt und aus der Stange ein langer Splitter herausgeschleudert. Von hier aus theilte sich der Blitz nach rechts und links, richtete in den Bodenräumen noch einige Verwüstungen an, zersplitterte mehrere Balken und fuhr ins nächste Stockwerk herab, wo er sich den Weg aus einem Stübchen durch die Wand bahnte. Der Mörtel war hier im ganzen Zimmer, das glücklicherweise nicht besetzt gewesen, verstreut. Die weiteren Spuren des Blitzes ließen sich nicht verfolgen. Die in Brand gesetzte Fahne wurde bald gelöscht, so daß die Hausbewohner noch glücklich mit dem Schrecken davongekommen sind. Der Schaden am Gebäude ist nicht sehr erheblich, die Fahne ist aber gründlich verdorben. Ein zweiter Blitzschlag fuhr hinter der Kaiserstraße in den Erdboden. Nachmittags 4 Uhr entwickelte sich ein zweites, von heftigen Regengüssen begleitetes Gewitter, scheinbar ohne Schaden anzurichten.

*** Wilhelmshaven, 7. Juni.** (Polizeibericht.) Wegen groben Unfugs wurde am 6. d. M. der Former Friedrich Berger verhaftet.

† Neuende, 7. Juni. Ein schon bejahrter Zimmermann, welcher kürzlich seine zweite Frau durch den Tod verloren hat, nahm sich diesen Trauerfall so zu Herzen, daß er am ersten Pfingsttage nach der Irrenanstalt Wehner bei Oldenburg gebracht werden mußte. Der Fall erregt hier die größte Theilnahme.

Aus der Provinz und Umgegend.

Oldenburg. Nach längerer Pause ist wieder ein größerer Brand zu verzeichnen. In der Nacht vom 3. zum 4. ist die große Hoyer'sche Bierbrauerei zu Donnerstwee (eine Viertelstunde von Oldenburg) niedergebrannt. Das Feuer soll in dem Torflager aufgekommen sein und verbreitete sich, da Hülfe nicht rasch zur Hand war, weiter, so daß außer dem Torflager noch ein anderer Schuppen und das große Brauereigebäude vollständig ausgebrannt ist. Die übrigen Baulichkeiten, u. a. das Wohnhaus und die Seifenfabrik, konnten gerettet werden. Wie schon gesagt, dauerte es lange Zeit, bis Hülfe zur Stelle war. Aufgekommen soll das Feuer bereits bald nach 1 Uhr sein, da aber die städtischen Spritzen nicht ohne obrigkeitliche Genehmigung aus dem Stadtgebiet entfernt werden dürfen, so verging längere Zeit, bis diese erwirkt war, so daß erst etwa um 3 Uhr in der Stadt Alarm geschlagen wurde. Auch mit Wassermangel hatte man zu kämpfen, da die Brunnen auf dem Hoyer'schen Grundstücke bei einem so großen Brande natürlich lange nicht genügten und mußte mit vieler Mühe Wasser von den gegenüberliegenden Hunte-Wiesen per Schlauch herbeigeschafft werden. Am Sonnabend Morgen war weitere Gefahr beseitigt, doch dürfte das umfangreiche Torflager noch mehrere Tage weiter brennen.

Großentel. Ein riesiger Meeraal, im Gewichte von etwa 60 Pfund, wurde vor einigen Tagen von Fischern, welche in der Nähe der Luneplate ankerten, zufällig in einer Jogen. Balje daselbst entdeckt und gefangen. Das kolossale Thier wurde an einen Hotelbesitzer in Oldenburg verkauft.

Leer, 4. Juni. Das Programm zu dem am 19. Juni hier stattfindenden III. Ostfriesischen Kriegerfeste ist nunmehr festgestellt. Das Fest wird am Vorabend durch einen Zapfenstreich eingeleitet und beginnt der Festtag selbst Morgens 6 Uhr mit einer Reveille. Nachdem die auswärtigen Vereine am Bahnhofe empfangen und dort die Quartierbillets vertheilt sind, wird zunächst im Vereinslokale ein Frühstück eingenommen. Hierauf beginnt auf dem freien Plage vor der Turnhalle der von Herrn Pastor Tholens geleitete Feldgottesdienst. Um 12^{1/4} Uhr bewegen sich sämtliche Vereine im Festmarsche durch die Stadt nach dem Rathhause und finden hier von Seiten der Stadt die Begrüßung der auswärtigen Vereine statt. Um 1 Uhr Sitzung der Vereinsvorstände. Nachmittags 2 Uhr ist im Club „Erholung“ ein gemeinschaftliches Mittagessen angeordnet. Ihr Betheiligung haben bis jetzt

fest zugesagt die Kriegervereine Aurich, Emden, Wilhelmshaven, Hollen, Westraudersehn, Stüchhausen, Detern, Norden, Zimmel, Marienhaf, Wittmund, Krummhörn, Weener und R. u. Stadt-Gödens. Von einigen Vereinen aus Ostfriesland wird noch Antwort erwartet. Von Osnabrück, dem Sitz des Vorstandes des Bezirks IXa. des deutschen Kriegerbundes, dem die meisten der Ostf. Kriegervereine angehören, kommt eine Deputation.

Ouderstadt, 1. Juni. Bei dem am Freitag tobenden Gewitter wurde die einzige Tochter der Gebamme Gödecke zu Kollshausen vom Blitze erschlagen.

Bremen, 2. Juni. In der Unterjuchungsache wider den Friseur Mary gehen noch immer Anzeigen ein, die sich auf den Abend des 18. v. M. beziehen. Wenngleich es sich dabei glücklicherweise nicht um Verletzungen, sondern nur um Belästigung der Damen handelt, so geht doch daraus hervor, daß der Mensch es auf dem Wege von der Bürenstraße bis zum Wall arg getrieben haben muß. Mary behauptet bekanntlich, er sei an dem fraglichen Abend in seiner Wohnung gewesen, doch wird das Gegentheil auch von solchen Damen bewiesen, die nicht verlegt, sondern nur belästigt sind. Er soll sich Abends häufig z. B. auch an der Kohlhöferstraße aufgehalten haben. Gestern haben sich einige Damen namhaft gemacht, die am 23. v. M. in seinem Laden Einkäufe gemacht haben wollen. Keine ist indeß, wie Mary behauptet, in der Zeit von 9 bis 9^{1/2} Uhr in seinem Laden gewesen. Es ist in seinem Besitze ein sehr scharfes Stemmeisen gefunden, das er bei einem hiesigen Eisenkrämer gekauft hat, und ist ferner festgestellt, daß das Instrument, obgleich schon an und für sich scharf, nachgeschliffen und die Schärfe verstärkt ist. In Straßburg sind die Angriffe in derselben Weise erfolgt, nur sind dort mehr Verwundungen am Oberkörper der Verletzten vorgekommen. Wie schon berichtet, herrscht dort gar kein Zweifel an der Identität des Mary mit dem Gesuchten. Er wird als ein excentrischer Mensch geschildert.

Vermischtes.

— In Göttingen fand vor einigen Tagen im Auditoriengebäude ein Nachspiel zum Bierkravall statt. Ein Professor der philosophischen Fakultät hatte geäußert, daß die Demonstration gegen die Polizeistunde nur von „Studenten zweiter Güte“ in Scene gesetzt worden sei. Darauf las man einen Anschlag in dem betreffenden Auditorium, „die Studenten zweiter Güte möchten dem Professor vierter Güte eine Ovation bringen.“ Dieselbe erfolgte dann auch beim Eintritte des Professors durch Schreien, Zischen u. dergl., daß derselbe Anzeige beim Rektor zu machen für gut fand. Bekannter wandte sich an die in der Studentenversammlung niedergesetzte Kommission, um zu erforschen, ob von dieser der Vorgang in Scene gesetzt worden sei. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß dieses nicht der Fall gewesen ist.

— (Unter dem Galgen begnadigt.) Aus Semlin wird unter dem 28. Mai geschrieben: „Ein kräftiger, 52jähriger Mann, Namens Joca Alanow, wurde gestern Mittags durch das Standgericht zum Tode durch den Strang verurtheilt. Alanow traf durch einen Fehlschuß die Frau des Rosicks, während er Rosicks selbst, mit welchem er in Feindschaft gerathen war, erschrecken wollte. Mittags 12 Uhr wurde das Urtheil publizirt, und Nachmittags um 3 Uhr sollte es bereits vollstreckt werden. Schon war der Karren mit dem Delinquenten unter Bedeckung zweier Compagnien Militär nach dem außerhalb der Stadt liegenden Richtplatze abgefahren, wo der Budapester Scharfrichter Rozarel seines Amtes harrte, als eine Depesche aus der Militärkanzlei des Kaisers anlangte, welche mit Bezug auf ein telegraphisches Gnadengesuch des Vertheidigers Alanows sofortige Instruktion über diesen Fall verlangte. Ein Reiter holte die Truppe, welche den Delinquenten zum Richtplatze führte, ein und brachte die Weisung, mit der Execution bis auf weiteren Bescheid einzuhalten. Der Verurtheilte, der sich trotz furchtbarer Todesangst gefaßt benahm, wußte nicht, was die Bögerung bedeute und konnte von den Vorgängen wenig bemerken, da er in einem gedeckten Wagen saß. Endlich sah man in der Ferne einen Wagen aus der Stadt gegen das Richtfeld zu jaenen und aus demselben ein weißes Tuch flattern. Ein brauendes Jwio ertönte, als der Wagen innerhalb des Executionscarrés anhielt und der Vertheidiger des Delinquenten den Pardon überbrachte mit der Bestimmung, daß die weitere Strafverhandlung durch den ordentlichen Gerichtshof erfolge. Dieser Gnadenakt wurde dem Delinquenten unter dem Galgen verkündet. Nach der Verlesung des Pardons konnte der Verurtheilte nur wortlos danken, küßte das Kreuz des Priesters und wurde in den Wagen gehoben, der mit ihm wieder der Stadt zusuhr. Nicht nur die zahlreich an-

wesende Volksmenge, sondern auch das aufgestellte Militär brach bei Verkündigung des Gnadenaktes in stürmische Jwiorufe aus. Hier schreibt man den Gnadenakt der Fürbitte der Kronprinzessin Stephanie zu.

— Wien, 30. Mai. Nicht geringe Heiterkeit erregten gestern Morgens die Dienstmänner in einer Straße der Josephstadt. So viele von ihnen mit rothen Mützen und Blechnummern versehen an den Ecken standen — jeder hatte zur höchsten Freude der Herren Straßenbuben eine Monocle im Auge. Festzustellen, ob ihnen das Glasstückchen durch lange Übung im Auge blieb oder ob es bloß mittelst einer Lösung von Gummi-Arabicum darin befestigt war, mag dem Forscher späterer Zeiten aufbewahrt bleiben, genug, sie sahen alle drein, als ob es ihre einzige Aufgabe wäre, sich über das „Ferd“ zu unterhalten, und nicht als ob sie selbst mit vielem Vergnügen „um zwa Zehnerln“ bis zum Stephansthurm rennen würden. Die Kurzsichtigkeit auf einem Auge sollte sich bald aufklären. Aus dem Thore eines Hauses trat ein elegant gekleideter junger Mann, der eben mit vornehmer Ruhe sein Monocle zum Auge führen wollte, als sich sämtliche „b-monokelten“ Dienstmänner um ihn scharten und ihm unisono ein „Guten Morgen, Herr von F...!“ zuriefen. Der junge Mann wurde blutroth und stürzte wie von Furien gejagt zurück in die Einfahrt des Hauses, aus welcher gleich darauf die laute Stimme des Fleischermeisters F. (des Vaters des jungen Elegants) also herauströnte: „Und wann i an jeden Diebstmann von der ganzen Wienerstadt i a Monocle kaufen und extra no zwa Zehnerln geben muach, i wir dir's do abj'wöhna döo Grimassenschneiden mit dem Glascherben!“

— Lebendig begraben. Hattie Mojely, ein junges Mädchen im Dienste einer Familie in West-Middlesex in Pennsylvanien, starb vor einigen Wochen plötzlich. Kurz vor ihrer Erkrankung war ihre Familie nach Missouri gezogen, und die Herrschaft der Verstorbenen ließ die Leiche auf ihre Kosten beerdigen. Bald darauf langten einige Freunde der Verstorbenen aus Missouri in Middlesex an und ließen den Sarg ausgraben, um die Leiche nach Missouri zu überführen. Als man den Sarg öffnete, entdeckte man, daß das junge Mädchen augenscheinlich scheinbar begraben worden war. Sie hatte sich im Sarg umgewendet, das Gesicht war nach unten gekehrt, die Hände hingen trampfhaft in dem zerrissenen Haar, und die entsetzlich verzerrten Gesichtszüge ließen den furchtbaren Erstickungstampf der Unglücklichen deutlich erkennen. Vermuthlich hatte sie in den wenigen Augenblicken des zurückgekehrten Bewußtseins mit dem Rücken den Sargdeckel aufzubrechen versucht.

— Gummi-Wäsche. In Frankreich und England tritt ein neues Surrogat zur Ersparrnis der Waschkosten auf, nämlich die Gummi-Wäsche. Es werden nämlich Kragen und Manschetten aus einem wasserfesten, gesteiiften und schneeweiß gefärbten Gummi-Stoff hergestellt, welche genau das Aussehen gut gefärbter reiner Leinenwäsche haben, und außerdem den höchst wesentlichen Vortheil aufweisen, daß sie nach dem Gebrauch — nicht wie die Papier-Wäsche fortgeworfen werden müssen, sondern — einfach mit Hilfe eines feuchten Schwämmchens oder Lappchens innerhalb einiger Minuten und ohne alle Mühe von jeder Unsauberkeit befreit werden können. Ob diese Wäsche sich nun während der heißen Jahreszeit angenehm tragen wird, muß noch abgewartet werden; während des Winters hat sich dieselbe bewährt. Der Preis für Manschetten dieser Art beträgt in Paris Fr. 2,80 pro Stück, für einen Kragen Fr. 1,50.

— Eine neue Nachahmung des Goldes. Man hat jetzt in Amerika eine dem Golde sehr ähnliche Legierung hergestellt und zwar aus 100 Theilen reinem Kupfer, 17 Theilen reinem Zinn, 6 Theilen Magnesia, 9 Theilen Weinstein, 6 Theilen Salmiak, 1 Theil ungelöschtem Kalk. Diese Legierung ist äußerst dehnbar und hämmerbar; es lassen sich aus ihr fast ebenso dünne Blättchen als aus Gold herstellen, Medaillen daraus prägen u. s. w. Nur durch ihr spezifisches Gewicht läßt sie sich vom Golde unterscheiden.

Gemeinnütziges.

— Behandlung der Goldfische in Gläsern. In erster Linie benütze man hübsche Glasbehälter und reinige sie jede Woche. Bevor man Letzteres vornimmt, bringe man die Fische mittelst eines kleinen Reges in ein anderes Gefäß und wäscht dann das Fischglas mit lauwarmen Wasser sauber aus; Seife darf nicht dazu verwendet werden. Folgende Regeln sind hauptsächlich zu beachten; 1. Auf einen Liter Wasser nehme man nie mehr als einen Fisch; 2. man nehme stets gleiches Wasser, sei es Quell- oder Flußwasser, und wechsele es im Sommer täglich, im Winter jeden zweiten Tag; 3. man bediene sich mehr tiefer als ovaler Gefäße mit kleinen Kieseln auf dem Boden, die ebenfalls rein gehalten werden müssen; 4. man stelle die Gefäße in den Schatten und in einen kühlen Theil des Zimmers; 5. man bediene sich zum Fangen der Fische beim Wechseln des Wassers nicht der Hand, sondern eines kleinen Reges; 6. man füttere die Fische lieber mit Eiergelb und kleinen Fliegen, als mit Brot, und nur jeden dritten oder vierten Tag, und gebe nur sehr wenig auf einmal; 7. vom November bis Ende Januar füttere man sie gar nicht und nur sehr wenig während der drei folgenden Monate.

Submissions-Resultate

am 4. Juni cr. beim Kaiserlichen Torpedo-Depot über Herstellung des Delfarben-Anstrichs der Gebäude Adalbertstraße Nr. 6 und Königsstraße Nr. 45, nach den im Termin verlesenen Offerten.

Janus hier	840,02 Mk.
J. M. Bomgarn hier	611,08 „
D. Tatenberg hier	1061,50 „
Wilh. Schröder	956,66 „
Joh. H. Voss hier	882,55 „
H. C. van Freeden hier	706,07 „
J. N. Popken hier	833,19 „
P. Meyer hier	929,48 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 8 U. 47 M., Nachm. 9 U. 12 M.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserl. Commandos der Matrosen-Artillerie-Abtheilung der 2. Matrosen-Division wird die diesjährige Schießübung mit Geschützen vom 15.—25. d. M. von der rechten Flanke des Fort Heppens stattfinden und am 23. d. M. eine Nachtschießübung. Das Schießfeld wird sich erstrecken von der Edwarder Kirche bis zu den Moolenköpfen, was hiermit zur Warnung des Publicums bekannt gemacht wird.

Wilhelmshaven, den 3. Juni 1881.

Der Amtshauptmann.

J. B.

v. Winterfeld.

Hoelcke's Bade-Einrichtung für Familien.

General-Depot: BERLIN S. W. 5. Besselstrasse.

In jedem Wohnraum aufzustellen.

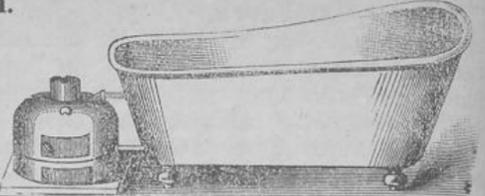
Completer Bade-Apparat 138 Mark.

Erwärmung des Bades und Zimmers in 25 bis 30 Minuten.

Brennmaterial pro Bad 6 bis 8 Pfennige.

Prospecte und Empfehlungen gratis und franco.

Unsere Oefen sind an jede vorhandene Wanne anzubringen. Generalagentur für Jever, Wilhelmshaven u. Varel bei König & Seetzen in Varel.



Photographie.

Mit dem heutigen Tage halte ich das photographische Atelier Königsstraße 50, neben der Creditbank, für Aufnahmen hiermit eröffnet, und bemerke ich, daß es meine Absicht ist, nur kunstvolle und geübene, den neuesten Anforderungen entsprechende Arbeit zu veranlassen. Die Preise sind billig gestellt. Hochachtungsvoll

J. N. Popken.

Gesucht

auf sofort 3-4 Maurergesellen. Seefeld, Amt Butjadingen. B. Blome, Maurermeister.

Gesucht

auf sogleich ein Malergehülfe. Seebad bei Wilhelmshaven. Fr. Hinrichs, Maler.

Schiff „Amuth“, Capt. Engeln, löst

beste Haushaltungskohlen

zu 38 Mark pr. Last von 4000 Pfd. frei vor's Haus. Wir bitten um gefällige Aufträge.

Hinrichs & Beckhaus.

Warnung vor Täuschung.

Seit einiger Zeit wird die Verpackung meines seit 40 Jahren bekannten Rautebafs

L. D.

nachgemacht.

Jedes nachgemachte Paquet trägt folgenden Stempel:

J. D. Schieferdecker,
Varel.

Meinen geehrten Kunden und Consumenten solches zur gest. Nachricht.

Hochachtungsvoll

L. Diekmann.

Warfleth a. Weser.

Tuch-Ausstellung Augsburg.

Wir beehren uns unsere geschätzten Abnehmer und alle Interessenten auf unsere neue Collection in Tuchen, Byzüns, Paletots, Regenmäntel- und Kinder-Garderoben-Stoffen für die Saison 1881 aufmerksam zu machen. Unsere neue Frühjahrs- und Sommer-Collection enthält die geschmackvollsten Muster der Tuchbranche; einerseits durch große direkte Abschlässe, andererseits als Vertreter der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes sind wir in der Lage, ohne jeglichen Zuschlag zu Original-Fabrikpreisen abgeben zu können, so daß unseren verehrlichen Abnehmern genau die Vortheile eingeräumt werden können, welche durch direkten Kauf bei Fabrikanten zu erlangen sind.

Unser Etablissement ist ein altes und gut renommirtes; dasselbe hat sich durch die realen Grundstücke, mit welchen es geleitet wird, allgemeine Anerkennung verschafft und die Zufriedenheit unserer zahlreichen Kundenschaft ist wohl das sprechendste Zeugniß, daß unser Unternehmen das Vertrauen verdient, welches ihm seit langer Zeit von allen Seiten entgegengebracht wird.

Wir bitten die geehrten Consumenten sich unsere Muster, welche wir auf Verlangen bereitwillig franco überall hin versenden, zur Ansicht kommen zu lassen und sich durch Vergleiche zu überzeugen, daß wir nicht zu viel versprechen, wenn wir sagen, daß eine vortheilhaftere Gelegenheit zum Einkauf von gleich guten und billigen Stoffen nicht wohl geboten werden kann; durch die Anwesenheit der Muster ist außerdem noch Jedem die Annehmlichkeit geboten, die Prüfung und Wahl der Stoffe nach Geschmack frei von jeder Beeinflussung mit Waive vornehmen zu können.

Wir führen in allen Gattungen, für jeden Stand passende Stoffe, also ebenjowohl mittlere Qualitäten, wie die allerfeinsten der Tuchmanufaktur und liefern selbst das kleinste Quantum für Privatleute franco nach allen Gegenden; wir halten permanent großes Lager und sind, um nur ein Beispiel zu geben, im Stande, schöne Byzüns 130 Ctm. breit schon von M. 3.—, an der Meier, Regenmantelstoffe 120 Ctm. breit schon von M. 1.—, an der Meier, die neuesten, elegantesten Byzüns für Herren- und Damen-Jaquets 130 Ctm. breit von M. 3.70 an, rein wollene Sommer-Byzüns und Paletotstoffe 130 Ctm. breit von M. 4.— an, englisch Tweeds, geeignet zu completen Anzügen, für jede Jahreszeit passend, Breite 130 Ctm., zu M. 4.50 per Meter, für Feinere und sonstige Vereine schwere Tuche in reiner Wolle, doppeltbreit von M. 2.80 an, abgeben zu können.

Es wird uns anzuwenden sein, zur Vorlage unserer Muster angefordert zu werden und wir sichern im Voraus prompte und gute Bedienung zu.

Muster franco! Tuch-Ausstellung Augsburg. Muster franco!

Wimpfheimer & Co.

Adresse für Telegramme: Tuch-Ausstellung Augsburg.

Frankforth's PHOTOGRAPHISCHES ATELIER.

Kasernen-Strasse Nr. 3.

Filiale am Wilhelmsplatz Wall- & Marktstraße.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Himbeer-Essig-Extract

empfiehlt

H. Klostermann,

Roonstraße 79.

Feines Schmalz

empfiehlt pro Pfd. zu 65 Pfg.

Paul Vater, Neubremen.

Die Braumbier-Brauerei

von E. Wessel, Belfort,

empfiehlt Braumbier in Fässern à Liter 10 Pf., sowie Flaschen in und außer dem Hause. Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Im Auftrag habe ich zum 4. Juli d. J. 45,000 Mk. im Ganzen oder getheilt gegen sichere Hypothek zu belegen.

Varel.

W. Büppelmann.

Zu vermieten

auf sofort ein möblirtes Zimmer.

Elaß, Börsestraße 36.

Es empfiehlt sich als

Schneiderin

Elisabeth Sievers,

Elaß, Börsestr. 33.

Zu kaufen gesucht!

Meyer's Conversations-Lexicon, 3. Auflage, kaufen stets und zahlen dafür gute Preise. Auch für andere Lexica, größere Werke u. haben Verwendung. Wir kaufen stets gegen Baarzahlung.

Bültmann & Gerriets Nachf.

Varel.

Zu vermieten

eine Unterwohnung mit Laden

auf sogleich oder zum 1. Juli.

H. Wesenick, Oldenburgerstr. 1.

Zu vermieten

eine kleine Oberwohnung.

Elaß, Bahnhofstraße 7.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches Dienstmädchen.

Otto Eilers.

Ein tüchtiges Kindermädchen

sucht

Frau Capt. St. Durich,

Adalbertstraße.

Die Buchdruckerei

von

Th. Süß,

empfehlen sich zur prompten Anfertigung

aller Arten von

Druckaufträgen,

wie Einladungs-, Geschäfts- und Visitenkarten, Tafel-Lieder, Hochzeits-Lieder, Verlobungs-Anzeigen, Circulare, Rechnungen und Formulare, Programme, Statuten etc. unter Aufsicherung geschmackvoller Ausführung und mäßig gestellter Preise.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine kleine Familienwohnung.

Roonstraße 110.

Verloren

auf der Roonstraße eine Cigarrentasche. Abzugeben gegen eine Belohnung bei Herrn Hitzegrad.

Gefunden

ein Trauring. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten bei Lehrer Weymann, Augustenstraße 6, in Empfang nehmen.

Eine Drossel ist zugeflogen Roonstraße 10. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Herzlichen Dank den braven drei Mannern von der Marine, die bei dem Kentern des vollbesetzten Bootes am zweiten Feiertag mit Muth und Entschlossenheit das Rettungswerk der Unglücklichen übernahmen und glücklich ausführten. Mögen sie den besten Lohn in dem Bewußtsein einer guten That finden!

M. S. I. Schröder,

Heuer- und Schlafbaas aus Hamburg.

Verloste:

Pauline Tietze.

Arthur Binder.

Wilhelmshaven.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Blatts liegt ein Prospect des weltberühmten, seit 20 Jahren allgemein beliebten Wagenbauers von Wallrad Ottmar Bernhardt, Hofbesitzer S. M. des Königs von Bayern, bei. Niederlage in Wilhelmshaven bei Herrn E. Wetschky.